Wo gehören wir hin?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

WO GEHOEREN WIR HIN?

FH. Anlässlich der Tagung der INTERFILM in Hamburg wurde am zweiten Tag ein Thema in Angriff genommen, das sich bald als zu umfangreich erwies, um im Rahmen einer kurzen Tagung erledigt zu werden:" Evangelische Filmkritik und Lebenswirklichkeit".

Von deutscher Seite wurde in einem Referat und in einer Diskussion u. a. die These aufgestellt, dass der "Traumfilm" gegenüber dem neo-realistischen Film seine tiefe Berechtigung habe. Er sei zwar oft so etwas wie Betrug, aber viele Zuschauer hätten nun einmal das Bedürfnis in der heutigen Hetze, vom grauen Alltag etwas hinweggetäuscht zu werden. Der Neo-Realismus biete das Bild einer furchtbaren Welt, ohne Happy-end, sei oft der Ausdruck eines Nihilismus, den wir ablehnen müssten, zeige sich nicht selten brutal, und stelle eine Art geistigen Masochismus dar. Leider liefere uns die Industrie dann allerdings den Cliché-Traum, wo die Oberfläche nicht verlassen würde. Doch dürfe man die Menschen am Träumen nicht verhindern, wenigstens solange sich dies nicht zu einer sich steigernden Flucht vor der Wirklichkeit entwickle .Von der Kirche aus müsste dem menschlichen Bedürfnis nach Traum (gemeint ist wohl eher Entrückung) Verständnis erwiesen und Barmherzigkeit gezeigt werden.

Die Unterscheidung zwischen "Traum-Film" und "neo-realistischem Film" erschien von Anfang an problematisch. Die Zeit erlaubte jedoch keine genauere Abklärung der Begriffe. Von holländischer Seite wurde bald darauf hingewiesen, dass auch der realistische Film einen "Traum" darstelle und zwischen ihm und dem scheinbar unrealen Traumfilm kein grundsätzlicher Unterschied bestehe, es sich vielmehr nur um verschiedene Stilmittel handle. Wahrscheinlich hat hier eine Unterscheidung hineingespielt, die nicht geistiger Art, sondern verwertungstechnischer Natur ist und aus der Filmwirtschaft stammt:diejenige zwischen geldspendenden Unterhaltungsfilmen von der Stange und den anspruchsvollern Studio - (oder Filmkunsttheater-oder Art-)Filmen, die wirtschaftlich nicht so allgemein und breit verwendet werden können "Wie kommen Sie dazu, mir einen solchen Dreck anzubieten", entrüstete sich seinerzeit eine mehrfache Kinobesitzerin in Deutschland gegenüber einem Verleiher, als er ihr Fellinis "Strada" empfahl. Wie Tausende ihrer Berufskollegen war sie an das gewöhnt, was in Amerika und später auch bei uns die "weissen Telefon-Filme" genannt wurde, weil in ihnen immer weisse Telefone vorkommen, Symbol eines unbeschränkten Luxus und Reichtums, einer Wunsch-Welt, in der Geld keine Rolle spielt, Nerze, Juwelen, fürstliche Wohnräume usw. selbstverständlich sind. Gegenüber dieser Wunschtraum-Welt nahm sich allerdings die in Lumpen gehüllte, aber lebensechte Gelsomina der "Strada" seltsam aus, doch kein Mensch kann im Zweifel sein, in welchen Filmen sich hier der "Dreck" befindet.

So blieb denn die alte Frage zur Diskussion gestellt, ob denn die evangelische Filmkritik nicht auf das Publikum entscheidende Rücksicht zu nehmen habe, sozusagen für ein "juste milieu" zu sorgen, sich konformistischer einstellen solle ohne grosse Rücksicht auf künstlerische Werte. Die Kirche könne sich nun einmal nicht gegen den Wunschtraum-Film wenden. Scharf lautete die Ablehnung aus Frankreich, wie aus dem Lande zu erwarten war, dem die "clarté" über alles geht: Hier gilt der Traum als blosser Ersatz für den fehlenden Geist, als Frucht eines Gaukelspiels des Dämons. Das Echte, Wirkliche, worauf es ankommt, sei weder in der Realität des Alltages, noch im Traum zu finden. Schon vorher hatte die holländische Referentin Frau Boersma darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Bibel eine Realität zeige, in der das Hässliche, Unwürdige , Kranke, Niedrige, Gemeine, nicht fehle (auch nicht die Erotik) , dass wir aber von den Filmen in erster Linie verlangen müssten, dass sie uns die Wahrheit erzählen, gleichgültig in welchem Stile. Ein Referent aus Amerika wies darauf hin, dass der Traum des Menschen nicht mit dem konstruierten Film-Traum identisch sei. Dieser übe eine schlechte Wirkung aus; es habe sich gezeigt, dass die Wirklichkeit durch solche Filme im Unterbewusstsein verbaut würde. Für normale Menschen im Gleichgewicht könnten diese Filme gut sein, aber für nicht gefestigte seien sie gefährlich. Falsche Vorstellungen, falsche Leitbilder, Enthemmungen, falsche Entscheidungen können die Folgen solcher Filme sein.

Schon in seiner Eröffnungsansprache hatte der Präsident darauf hingewiesen, dass der Filmkritiker niemals Sprecher der Konsumenten der Massen-Filmproduktion sein könne, deren Urteile viel zu sehr von Aktualitäten und Sensationen abhänge (Beispiel die Massenbesuche des alten Chessman-Films anlässlich seiner Hinrichtung). Auch die Filme, welche die grössten, finanziellen Welterfolge aufweisen, können wir bestimmt nicht zu den wertvollsten rechnen (zB. die "10 Gebote!")Selbstverständlich hat sich die Kirche um die Massen der Kinobesucher zu kümmern, jedoch nicht, indem sie deren Massen-Instinktbedürfnisse noch unterstützt. Sie ist nicht dazu da, das "juste milieu" zu beschützen, den schönen Schein, das flüchtige Behagen, vorübergehenden Genuss zu fördern, Courths-Mahler-oder Ganghofer-Filme mit Rücksicht auf ihre Kassenerfolge zu bejahen. Es liesse sich höchstens diskutieren, ob solche noch in die Kategorie des "Erlaubten" fallen, eines aber theologisch sehr unsichern Begriffs, wobei noch sehr unsicher ist, was als "erlaubt" zu gelten habe (in gewissen Zirkeln zB. nicht einmal das grosse Schauspiel). Wir glauben, dass die Kirche in erster Linie dorthin gehört, wo die Entscheidungen fallen, wo die Spitzen-Auseinandersetzungen stattfinden, die Richtlinien für die Zukunft sichtbar werden. Dass sie das auf vielen Gebieten so wenig praktiziert, hat ihr gerade so viel Gleichgültigkeit eingetragen, man kann sie weglassen, sie ist nicht dabei, wo es um die wichtigsten Stellungnahmen geht, sie redet nicht mit, besitzt wohl auch keine Leute."Und wie zwingend nötig ist es doch gerade auf diesem Gebiet, das die Massen angeht, dass sie sich ständig mit der Tätigkeit der Spitzenklasse , die die Zukunft bestimmt, sachgemäss und kritisch auseinandersetzt! Nur dort können die Masstäbe bezogen werden, die auch an die Massenfilme anzulegen sind, um die Spreu vom Weizen zu scheiden. Die beste Aussage eines Films, auf die es uns doch vor allem ankommen muss, ist wertlos, wenn sie uns in schlechter Form dargeboten wird, weshalb wir auch in Formfragen Ansprüche stellen müssen. Der Unterhaltungswert eines Films kann nie unsere höchste Richtsschnur sein.

Es gibt noch andere Gründe für die Anwendung strenger Masstäbe durch unsere Kritik.So würden wir bei jeder andern Haltung in den massgebenden Kreisen bald nicht mehr ernst genommen und jedes Einflusses auf die zukünftige Filmentwicklung verlustig gehen. Wenn wir für die wertvollsten, anspruchsvollsten Filme uns nicht einsetzen, verlieren wir auch das Recht, gegen die schlechten, vergiftenden zu protestieren. Zwar gewährt gewiss auch echteste und höchste Kunst keine Erlösung (wie so viele Künstler meinen), aber sie kann eine Ahnung des wahrhaft Religiösen vermitteln. Der wahrhaft grosse Künstler ist auch vom Göttlichen erfüllt. Ein Schauder dieser Ehrfurcht auch dem Zuschauer nahezubringen, vielleicht sogar reinigend zu wirken, ist auch die Aufgabe eines grossen Films, den wir immer wieder suchen müssen, und an dessen Formung wir mitzuarbeiten verpflichtet sind, kritisch helfend und fördernd Es gibt grosse produktive Kräfte in dieser Richtung auf der Welt; helfen wir ihnen, bleiben wir nicht bei der Courths-Mahler, Ganghofer usw. stehen, und man wird uns an den Früchten erkennen.